

Ein Mann schreibt TF-Geschichte

In seiner ersten Reportage blickte Udo Staleker den Schotten unter den Rock. In seiner aktuellen lüftete er den Schleier iranischer Schönheiten. Dazwischen liegen 30 Jahre. So lange nämlich schon ist der bekennende Exil-Schwabe freier Mitarbeiter des TOURENFAHRER.

Bereits mit seinen ersten beiden Reportagen über Schottland und die Isle of Wight wurde deutlich, dass da ein genau beobachtender und stilsicherer Leser in die Tasten griff. Rasch entstand ein enger Kontakt zur Redaktion, und schon ein Jahr später steuerte er mit seiner BMW in unserem Auftrag zünftige bayerische

Einige Jahre firmierte Udo Staleker intern als unser »Griechenland-Korrespondent«. Keine Frage, irgendwie hatte er sein Herz an die Hellenen verloren.

Hellenin ist Michaela zwar nicht, dafür aber Schwäbin und seit 1995 nicht nur Gattin und Reisebegleiterin, sondern auch Koautorin. Gemeinsam lässt es sich offensichtlich noch schöner träumen und Pläne schmieden. Jedenfalls wurden die Projekte immer ehrgeiziger. Für die 3600 Kilometer

So wurde Staleker zur Marke – der Guido Knopp des TOURENFAHRER

Brauerei-Gaststätten an. Dabei ließ er sich auch nicht von Kälte und Schnee aufhalten. Das Pflichtbewusstsein des jungen Lehrers war damals schon vorbildlich.

Seine Leidenschaft galt anfangs vornehmlich den britischen Inseln. Doch unser Autor wäre nicht waschechter Schwabe (wenn auch »reingeschmeckter«), wenn ihn nicht das stete Fernweh plagen würde. So eroberte er nach und nach den italienischen Stiefel, die Schönheiten Frankreichs und vor allem Griechenlands.

lange Tour von der Quelle bis zur Mündung der Donau musste die biedere BMW denn auch einer strahlenden Africa Twin weichen. Für viele Jahre sollte sie den TF-Lesern signalisieren: Hier waren wieder die Stalekers für uns unterwegs. Und niemals wurde es langweilig. Denn mit einer umwerfenden Mischung aus Bildungsvermittlung und spannendem Erzählduktus wurde Staleker zu einer echten TF-Marke. Sozusagen unser Guido Knopp. Wo Staleker draufsteht, ist stets viel drin. Und es darf auch ruhig gelernt



Fotos: Michaela und Udo Staleker

Auch im 31. Jahr für den TF mit Begeisterung unterwegs.

werden. Schließlich handelt es sich bei unserem Autoren-Paar um Pädagogen mit respektabler Laufbahn. Michaela ist Rektorin der Schlossrealschule Gaidorf und Udo Konrektor der Realschule zur Flügellau in Crailsheim.

Schon seit Jahren kommen nicht nur die TF-Leser in den Genuss der »Marke Staleker«,

sondern auch die Besucher ihrer Dia-Vorträge. Demnächst lassen sie ihre beeindruckende Iranreise Revue passieren (siehe auch TF 12/2013). Nicht nur ich hoffe, dass noch viele spannende Reportagen folgen werden. In diesem Sinne, herzlichen Dank für 30 Jahre Mitarbeit am TOURENFAHRER.

Reiner H. Nitschke



Erinnerung an die siebziger Jahre: »Gewaltige 67 PS überforderten den 4.00-18er Hinterradreifen.«

Der schönste Virus der Welt

Hier plaudert der Autor aus seinem motorradbewegten Leben.

Wer in den 70er Jahren das Glück hatte, 16 Jahre alt zu sein, verbrachte die Zeit nach der Schule täglich beim örtlichen Kreidler- und DKW-Händler. Folgerichtig blieb ich einmal sitzen, musste das gestrenge Leibniz-Gymnasium der Verwaltung- und Beamtenhochburg Rottweil a. N. verlassen und fortan rollte die orangefarbene Kreidler RS (ein Traum!) den Neckar hinauf nach Tuttlingen, wo es nachsichtigere Pädagogen gab.

Nachdem mein stets nach Zweitaktöl stinkendes »Rennerle« mir in einem Straßengraben schwingvoll den Scheinwerfer ins Gesicht gehauen hatte, lächelte der Nachwuchspasolini (die gleiche Brille ...) mit deutlich sichtbarer Zahnücke, was weder den Klassenkameradinnen noch den Tankkräftmädchen gefiel. Das Thema »zweibeinige Freundin« wanderte für gute zwei Jahre zu den Akten. Die emotionale Lücke füllte alsbald eine neue zweirädrige Liebe: eine dunkel-

grüne Honda CB 250 mit sage und schreibe 30 PS bei einer Schwindel erregenden Drehzahl von 10.000/min. Die letzte Hürde vor dem Schaufenster des Honda-Händlers baute sich in der Rottweiler Fahrschule in Form eines handgeschalteten Heinkel-Rollers vor mir auf, mit dem man als erfahrener Kleinkraftradpilot nach nur einer (!) Fahrstunde die Prüfung ablegen durfte. Und dann dieser Tag, der alles verändern sollte: »Da hosch d'n graue' Lappe!«, lautierte der Prüfer,

nachdem man dem Heinkel und mir die Vollbremsung erlassen hatte, weil die Bremse leicht verölt war.

Am 19. September 1972 wurden die schicke Honda und ich auf den öffentlichen Verkehr losgelassen, und fortan hatte die Welt keine Balken mehr. Zugegeben, die eine oder andere fehlende Praxiserfahrung musste in den folgenden Monaten mehr oder weniger schmerzhaft nachgeholt werden. Doch was waren aufgeschürfte Unterschenkel, lädierte Knie, geprellte Hüften und Schultern denn schon gegen die vielen Wochenendtouren auf der Schwäbischen Alb oder rund um den Bodensee? Was zählten schon die paar Kratzer am Auspuff und an den Fußrasten der grünen Honda, wenn man dafür auf dem Weg in die Alpen deftiges Allgäu-Parfüm atmen konnte und hoch droben auf den Spitzen der Schweizer Berge das Sonnenlicht auf dem Gletschereis blinkte?

Der junge Mann verbrachte zwei glückliche Jahre als Motorradnovize – völlig ohne Weib, Wein und Gesang, wenn man von dem herrlichen Viertaktstund einmal absieht, den die wilde 250er am Ortsausgang freisetzte, wenn man die Gänge ausdrehte und das Fünfganggetriebe durchschaltete. »Wenn andere noch die Gänge suchen, ist eine Honda schon auf 100« dichtete damals die Werbung, und es dauerte nicht lange, da begann in den Motor-



